**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

**Herausgeber:** Bernhard Otto

**Band:** 6 (1784)

Heft: 35

**Artikel:** Apotheke für das Landvolk : Fortsetzung des 37. Stücks vom vorigen

**Jahrgang** 

Autor: Guian

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543889

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Sammler.

## Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Runf und dreifigftes Stuct.

Upotheke für das Landvolk. Fortsetzung des 37. Stücks vom vorigen Jahrgang. Von Hr. Pfr. Guian.

2.) Die andere in unsern Plan gehörige Pflanze dies fer Rlaffe ift bas Gammanderlein, Bathangel, Teucrium, oder Chamædry. Es ift auch diefes ein febr fleines Pflanglein, das mehr auf der Erden friechet, als aufrecht stehet, und an den Wegen und auf durren Beis ben wachset. Der Becher, worinn bas Blumlein fitet, ift fast glockenformig, tief gezahnt, und merklich weis ter als die Blumenrohre. Die Krone oder das Blue menblatt hat teine obere Lefze, und die untere ift in fünf Theile zerschnitten, davon der mittelfte ain groften und gleichsam wie ein Loffel geformt ift. Aus der fas ferichten Wurgel entspringen viele beisammenstehende holo gichte Stangel mit Aeften befegt, und mit Blattern, welche einander gegen über fteben, eirund und gestielt find, gegen dem Stiel ju ift ihr Rand gang, obenher aber eins gekerbt oder gezahnt. Ihre rothlichten purpurfarben Blumlein zeigen fich in den Commmermonaten zwischen den Blattern, und zwar treiben gemeiniglich drei, auch 4 bis 9 berfelben aus jedem Winkel, und bilden eine Alte Wirtel um die Stangel. Nach ber Berschiedenheit des Bodens, worinn diese Pflanze steht, andert sich zuweilen ihr Unsehen; Die Blatter find zuweilen gang glatt, fonft 3784e M m meistens

meistens ein wenig baaricht, oft tiefer, oft weniger tief eingeschnitten, der Blumen stehen oft mehrere oft wenisgere beisammen, oft gedrungener, oft mehr von einander entfernt.

Diese Pflanze ift von alten Zeiten ber in der Arzneis kunst berühmt, und in allen Apotheken eingeführt gewesen. Ihr Geruch ift zwar lieblich, aber ber Geschmack etwas. herbe, zusammenziehend und bitter, mit etwas gewürze haftem verbunden. Sie hat eroffnende, ftarkende, balfamische und zusammenziehende Rrafte, und verbeffert die Safte indem fie zugleich durch den Schweiß und den harn ausführt. Sie wird für bas schüttende Fieber als ein Specificum gerühmt, und es hat Aerzte gegeben, die fie der theuren Chinarinde, wo nicht vorgezogen, doch gleich geschäzet haben. Auch in der Gleichsucht, sie mag ihren Sit haben, wo es fen, wen sie nur nicht hitiger Urt ift, wird fie hoch gehalten. Da dief aber meistens eine fehr hartnatige Krantheit ift, fo erfodert fie auch einen fehr langen und ordentlichen Gebrauch dieser Pflanze, und die Berbindung mit andern Mitteln, welche in jedem einzelnen Falle nur ein verftandiger Arzt vorschreiben kann. Es wird das Gamanderlein als Thee jum täglichen Getrant in vielen andern Rrankheiten vorgeschrieben, in Rranks beiten der Mutter von verstopfter Reinigung, in Magen. beschwerden, bei Milgsüchtigen, Bleichsüchtigen, Wasserfüchtigen. Folglich verdienet es in groffem Vorrath eingesammelt und forgfältig aufbehalten zu werden. Es blubet im heumonat, welches die Zeit feiner Ginfamms lung ift.

Die andere Klasse der Einkrondlättrigen sind solche deren Blume ein liegendes Rädlein, einen Teller, oder eine Glocke bildet. Das erste sen: H X M

Der Ehrenpreis, Veronica, der Arten sind vielerlei, in der Arznei wird aber meistens nur folgende gebraucht. Der Becher ist in vier degenförmige Läpplein bis auf den Grund getheilt. Die Krone ist Rädleinförmig, in vier Fälgen eingetheilt, von welchen die unterste die schmälste ist. In der Blumröhre stehen zwei getöpste Zäserlein, Staubfäden oder Stäuber, und auf dem Saamenhaus ein kleines Röhrlein, welches ich den Staubfänger nenne. Das Saamenhaus ist herzsförmig, in zwei Fächer oder Kammern getheilt, in welschem viele kleine Saamenkörner angestet sind.

Der Stengel kriecht weit und breit herum, weil er hin und wieder Burzeln schlägt, wo er die Erde berührt; wo aber die gepaarten länglicht geründeten Blätter und die Blumen sitzen ist er aufgerichtet. Die Blume ist blau. Man sindet ihn häusig in neu geschlagenen Tannenwälsdern, wo er vom Aprill bis in den Herbst blühet. Man sammelt ihn, ehe er Saamen ansezt.

Es ist der Ehrenpreis in seiner Arast und Wirkung, so wie am Geruche und Geschmacke dem nachstbeschries benen Gamanderlein ziemlich ahnlich, und mag also im Nothfalle eines die Stelle des andern vertreten.

Dabei hat der Ehrenpreis das verdiente oder unverdiente Glück, daß er weit ofters gebraucht und angerathen wird. Ja es sind ganze Bücher zu seinem Lobe geschries ben worden, und einige haben ihm im teutschen folgende hochtrabende Namen gegeben: Heil aller Welt, Grundheil u. d. g. Woraus man abnehmen kann, in was für einer grossen Hochachtung dieses Pflänzlein ehedem gestanden senz Neuere Aerzte, die aus Erfahrung und chymischer Zerglie derung die Kräste der Pflanzen genauer bestimmt haben, eignen dem Ehrenpreis eine gelind zusammenziehende, aus trocknende, reinigende und heilende Krast zu, und schreis trocknende, reinigende und heilende Krast zu, und schreis

ben sie vor bei innerlichen und aufferlichen, unreinen, al ten fliessenden Schaden, Geschwuren und Wunden. nerlich wird er gebraucht bei Schwindsüchtigen, sonderlich der frisch ausgedruckte Saft, oder in Kräuterbrühen, dest gleichen zu einer Blutreinigung, bei Personen die mit einer feuchten Rrage, oder veraltetem Suften geplagt find, in welchem leztern Falle ich einmal gute Wirkung davon gesehen habe. Er wird als Thee verordnet, und von einis gen dem Chinesischen Thee vorgezogen, aber nicht von Leckermaulern. Auch aufferlich wird er gepulvert in uns reine Bunden und Geschwüre gestraut, oder beffer gesotten und mit diesem Absud die Bunden oder Geschwure aus gewaschen, oder wie in der Krate barinn gebadet. Ich habe die gepulverte Veronica in eine frische nichts zu achfende Wunde gestraut, so bei mir eine farte Engundung derselbigen verurfachet, welches ich also Riemanden nachzumachen rathe. (Allerdings muß in eine frische Wunde nichts dergleichen gestraut werden, indem es, an statt zu nuten nur die Vereinigung der zerschnittenen Fasern verhindert, die Wunde unrein machet, und als ein fremder Körper Reitz und Entzundung hervorbringt. ) Eben fo ift es mir gegangen mit den frischen Blattern der Gundelreb. leiu, indeffen zu eben der Zeit ein alter Mann einen febr gequetschten und verwunderen Daumenfinger, vermitelft derfelben allein, geschwinde glucklich und sanber geheilet hat. (Man muß einen Unterschied zwischen gequetschten Wunden, die einer Giterung und Reinigung nothig haben, und einer frischen reinen Wunde ohne Quetschung machen; Die Mittel die bei der einen Art dienlich sind, schaden bei der andern, und umgekehrt. Gine frische geschnittene Wunde hat auffer der Zusammenfügung der Wundleffen, und genauen Bedeckung nichts nothig, die Beilung ift eine Wirkung der Natur, und nicht der Arzneimittel) Hingegen

Hingegen hab ich von dem bald zu beschreibenden Weges rich niemals keine schlimme Wirkung gesehen.

Anstatt den Ehrenpreis für eine Arzneipstanze der ersten Grösse zu halten, glaube ich, daß derselbe vom Schöpfer mehr zu einer gesunden und nahrhaften Weide sür das Nich bestimmt sen. Sein Geburtsort, der immer eine solche Stelle ist, wo keine Sense hinkommen kann, sein Wachsthum, vermöge dessen ihm der schwere Juß des Viehes nichts schaden kann, seine den größen Theil des Jahres grünende Eigenschaft, kraft dessen das arme Vieh noch einen frischen Vissen bekömmt, wenn als les andre Gras welk ist, seine anziehende irrdische Subssahrung, daß das Vieh sich wohl sömmert, wo viel Ehrenspreis wächst, haben mich auf diesen Schluß gebracht, den ich jedoch als Nichtarzt Niemanden ausdringe.

Die andere Pflanze diefer Klaffe ift der Baldrian, Valeriana, bei und Dammarge, eine beilfame Berg. pflange. Sie hat keinen Becher. Die Krone ift trichterformig; die Blumenrohre hat einen Hoger, der bald merklich groß, bald kaum merkbar ift. Diefer hoger enthalt einen honigfaft. Die Mundung ber Blume ift in fünf Lappen getheilt. Stäuber find drei, nebst einem Staubfänger. Der unreiffe Saamen hat eine haarkrone, welche sich bei der Zeitigung in eine Baute verwandelt, wodurch sie fattsam von allen ihr ähnlichen Pflanzen unterschieden ist. Man findet zwo Arten bavon in unsern Bergen. Die welche häufig in den Wäldern gefunden wird, ist geruchlos, hat einfache fast herzförmige Blätter und eine einfache kriechende Wurzel, und wird, so viel mir bekannt, in der Arzneikunst nicht gebraucht; die andere hat einen einfachen hohen Stengel, und trägt ihre zahlreichen Blumen in einer vielfachen unordentlichen Dolde. Die **Wlätter** 

Blåtter sind gesiedert, das ist, sie stehen paarweise an einer langen Rippe gegen einander über. Die Wurzel ist zasericht, und hat einen starken Geruch, und eben diese wird zur Arznei viel angewandt. Ob sie schon sast überatt in Europa wild wächset, so hält man doch die, so auf den Bergen gesunden wird, für kräftiger. Sie ist auch dem gemeinen Mann wohl bekannt, und wird seisig von ihm aufgesucht, so daß sie an einigen Orten, wo sie sonst häusig gefunden wurde, fast ausgerottet ist.

Sie wird gemeiniglich in Mild gesotten und getrunten, welcher Trank ungemein Schweißtreibend ift. Die Dofis bestimmt jeder felbst auf Gerathewohl. Nichts defto. weniger ift die Wirkung sehr oft augenscheinlich gut. Die Erfahrung beweiset, daß Schweistreibende Arzneien im Anfange hikiger Krankheiten nicht ohne Unterschied schädlich sind. (Der herr V. zielet hier vermuthlich auf Tigots Marnung vor Schweißtreibenden Arzneien im Anfange hitiger Krankheiten, wo er sie unter die Ura fachen, welche die Krankheiten des Bolks verschlimmern, zählet. Eine richtige Erfahrung und Unterscheidung der Källe wird den Widerspruch leicht heben. Tigot selber Bat auf diese Einwendung im 17 S. des zweiten Kapitels schon geantwortet. Eist mahr, fagt er, daß der Schweiß einige Krankheiten in ihrem Unfange heilet, g. E. Die Art Seitenstechen, die man auch einen falschen Seitenstich nennt, einige andere rheumatische Schmerzen und Flusse; allein nur 1.) wenn diese Krankheiten von einer gehemmten Ausdunstung abhangen: 2.) wenn der Schmerz sich fogleich auffert, 3.) alsobald noch ehe das Fieber die Safte verdicket und entzundet, oder sich eine Verstopfung erzeuget, 4) wenn man verhutet, daß keine allzustarke Bewegung in dem Geblüte erweckt werde; folglich nicht mit hitigen Mitteln, sondern am besten mit Thee von Solderbluthe,

M M M

Holberblüthe, u. f. w. Oft macht ein Gerathewohl bei einer starken Natur vielleicht wohl eine Ausnahme, aber keine Regel, am wenigsten für den vorsichtigen Arzt oder

Menichenfreund.) Einige geben den Rath, man folle die Baldrianwurzel, so wie die meisten andern im Frühling graben, ebe sie in Stengel schieffen: ich rathe aber sowohl diese, als auch die mehresten andern Die man zum Dorren bestimmt, im herbste zusammeln, wann der Stengel verwelket ift. ABas im Frühlinge gegraben wird, das verschwindet durch das nothige Austrocknen, bis auffer der Rinde und den Fasern nichts übrig bleibt, da hingegen im herbste die Abnahme viel geringer ift. Die Wurzel des Baldrians wird ohne Wasser so viel möglich rein gemacht, aisoann am Schatten gedorrt, und wenn man fie brauchen will zu Pulver gestossen. Von diesem Pulver wird einer Person, die über 10 Jahre alt ist, des Morgens nüchtern, oder auch zwei bis dreimal des Tages 1. oder auch 1. 1/2. Quintlein. Auf diese Weise wird sie mit grof. sem Nuken und oft schleuniger Hilfe gebraucht, in allen Kranckheiten und Zufällen, die in einer gar ju groffen Empfindsamkeit der Nerven, oder Reizbarkeit der Fasern ihren Grund haben, folglich in den hysterischen Zufallen der Frauenspersonen, da sie Blodigkeiten, Unmachten und Gefahr der Erstickung gablings überfallen. Desgleichen in allerhand Arten der Gichtern, des Krampfes und fogar in der fallenden Sucht. In Italien wird sie als ein aus-nehmend frästiges Mittel gegen das Gift und den Stich oder Bif giftiger Thiere gebraucht.

Wegerich, Wegebreit, Plantago. Davon giebt es verschiedene Arten. Alle haben einen vierblättrigen Becher, von welchem die Blättlein Löffelförmig sind, eine einblättrige Krone, in vier Strahlen getheilt, unsscheinbar, verwelft bald, und stehet senkrecht. Stäusber sind auch vier, welche an langen, haarartigen, schwangen Zasern hangen. Staubfänger ist nur einer, der einfach und kurzer, als die Stäuber ist. Die

Saamenschachteln schließen viele Bornlein ein.

Zum Arzneigebrauch nimmt man nur folgende zwei Arten, und zwar meistens nur ausserlich, nemlich den sogenannten breiten Wegerich und den Spitzwegerich. Jener trägt seine zahlreichen Blumlem auf einem kurzen Stift in einem sehr gedrungenen Zapfen. Die Blätter sißen auf der Wurzel, haben einen kurzen

gefähnelten

gekähnelten Stiel, sind eirund, mit viesen Rerven durchs zogen. Dieser, der Spikwegerich, trägt seine Blümlein auch auf einem ungesehr einen Schul hohen Stist (nicht Stengel) auf welchem sie ein Ei bilden. Die Blätter stehen auch auf der Wurzel, sind länglich,

schwerdformig, funfnervicht.

Aeusserlich wird der Spikwegerich als eines der besten, fichersten und am leichtesten zu habenden Wundkrauter von den berühmtesten Aersten angepriesen, jedoch mehr in alten faulenden Schaden, als in frischen Wunden. Er wird gequetscht, oder der ausgeprefte Saft davon aufa gelegt. Der gemeine Mann bat oft recht fchone Ruren damit gemacht. Er ist, nach Beobachtungen, fogar wider den Stich der Schlangen, und den Big wutender Hunde mit Nugen gebraucht worden; und auch in Wefpen und Muckenstich gut. Zum innerlichen Gebrauch wird bei und mehr der breite Wegerich, insgemein Zopfballe, und zwar in Korm eines Thees, oder im Absudt, oder welches am besten der ausgepreste Saft mit dem eigenen Saamen vermengt genommen, z. E. in der Ruhr, (wo aber vorher genugsam sollte ausgeführt werden) in der Schwindsucht, bei allzustarken Blutausleerungen, auch in den kalten Fiebern. Für das dreis tägige Fieber, wenn vorher der Leib durch Laxierungen wohl gereiniget worden, wird folgendes gerathen: Rimm. die frischen Blatter von Spikwegerich und Breitwegerich von jedem eine Handvoll, zerstoß sie, und geuß anderhalb Quartlein (Schoppen) Esig daran, reib es wohl durchtinander, feihe und drucke es durch ein Tuch, theile das. megedruckte in drei gleiche Theile, und gieb dem Kranen an dem bessern Tage jedesmal einen Theil Morgens nüchtern ungewärmt ein, und laß ihn vier Stunde darauf fasten.

Vom Saft, wenn man ihn brauchen will, giebt man vier und mehr Loffel voll bis zweimal des Tages, vom Saamen ein halbes bis ganzes Quintlein, in obigen

Krankheiten.

(Die Fortsetzung folgt.)

